

Villen, neu gedacht. Nicht kunterbunt, sondern klar. Nicht verstaubt-elegant, sondern stylish. Doch stilistisch gut durchmischt darf sie sein: die „Villa neu“, die am Stadtrand langsam auftaucht.

VON ANNA NEUBAUER

Moderne Großzügigkeit

— Villa – das klingt schon so, wie sie oft aussieht: ein wenig konservativ, dafür sehr mondän und etwas angestaubt. Doch so wie man sie sich vorstellt und wie man sie aus den Nobelvierteln der Städte kennt, muss sie nicht sein. Das zeigen moderne Beispiele, die mal stylish, mal frech und manchmal sogar biologisch abbaubar sind.

Noch dominieren die alten, archetypischen Villenformen. Manche rücken etwa vom Typ „englische Villa“ keinen Zentimeter ab und schicken den Architekten sogar nach England, um auch ja genau nachzumessen, berichtet Architekt Paul Richter vom gleichnamigen Büro. Doch ein Drittel seiner Kunden seien trotzdem bereit, sich dem Typus „Villa“ über einen neuen Zugang zu nähern. „Vor allem der Mix aus klassischem und modernem Typus liegt im Trend“, sagt Richter. Dann dürfen das Dach und die Fenster ganz klassisch sein, aber die Wandverglasung flippig und die Veranda extrastylisch.

Tradition und Pop

Ein Villa braucht natürlich die richtige Umgebung, man stellt sie nicht an irgendeinen Stadtrand, sondern in ein Villenviertel, in dem Wald und Haus langsam zusammenwachsen. Doch neben dem Grundstück muss man auch für die Baumaterialien tief in die Tasche greifen. „Eine Villa muss hochwertig sein, das heißt, aus Ziegel, Naturstein und Holz“, sagt Richter. Hinzu kommen kostspielige „Features“, die aus einem simplen Haus eine Villa machen. Etwa ein Indoor- und Outdoor-pool, ein Gartenpavillon, eine Bi-

bliothek, ein Weinkeller mit Gewölbe und Altwiener Doppeladlerziegel. Bei der modernen Interpretation einer Villa rät Richter dazu, von der strengen Symmetrie abzuweichen: „Die moderne Villa lebt von der Spannung.“ Von Elementen, die sie verbindet, mal breit, mal schlank, die sich abwechseln, aber dennoch in einer „höheren Ordnung zueinander stehen“.

Und noch etwas macht eine Villa modern: Wenn man nicht versucht, sie neu zu erfinden, sondern sich bemüht, das Bewährte zu bewahren, erklärt Christian Heiss vom Atelier Heiss. „Es ist ein Irrglaube, dass man arroganterweise meint, heute alles besser machen zu wollen und zu können.“ Viele Formen und Materialien, die bei historischen Villen verwendet wurden, sollten beibehalten werden. Was Heiss dennoch ablehnt ist das, was er selbst „Großmutter-Style“ nennt. Das sei ein „Armutszugnis für die heutige Architektur“. Man sollte stattdessen den Mut haben, eine neue „Villensprache“ zu finden.

Oder Alt und Neu zu mixen, wenn man „seine“ Villa auf dem alten Typus aufbaut. Wie es etwa Wolfgang Joop mit seiner „Villa Wunderkind“ in Potsdam gemacht hat. Dort hat er modernes und antikes Mobiliar gemischt, Kunstschätze und alte Meister mit Pop-Art und Flohmarktklimbim. „Eine gute Entscheidung“, meint Heiss. „Mit Brüchen wirkt das Alte nicht zu alt und das Neue nicht zu neu.“ Das funktioniere auch an der Außenfassade, wie Heiss erklärt. Joop ließ das straßenseitige, verspielte Erscheinungsbild der alten Villa, so wie es war. Dahinter

brachte er „neues Flair in die alte Hütte“, wie Heiss sagt, auch weil er neue Geschoßdecken einzog.

Wenn modernes Ambiente in betagte Mauern einzieht, kommt auch meist der moderne Komfort mit: technisch bis in jedes Eck vernetzt, vom iPhone aus gesteuert – diese Art von Wohnkomfort sei im Kommen, meint Richter. Keine leichte Aufgabe für jene, die die Vernetzung der technischen Geräte von der Hifi-Anlage bis zum Whirlpool austüfeln. „Nicht selten braucht der Programmierer ein halbes Jahr dazu“, erklärt Richter. Danach kann der Villenbesitzer aber einiges erwarten: Sogar, dass „die Gartenbeleuchtung automatisch angeht und Billy Joel im Schlafzimmer trällert, wenn die Freundin kommt“.

Villa, biologisch abbaubar

Auch so kann eine Villa aussehen: Die Architektin Marion Wicher von Yes Architecture hat eine Biovilla gebaut, komplett aus Holz und komplett recycelbar. Denn die Dämmung ist aus Hanf, der Putz aus Lehm und die Fassade besteht aus Zedernschindeln. Diese sind bereits 70 Jahre alt, stammen von alten Holzbalken und verkleiden wie Hautschuppen das Haus. Auch innen sind sie der rote Gestaltungsfaden, der sich braun durch die Räume zieht.

Für Wicher ist Großzügigkeit eines der Wesensmerkmale einer Villa. Selbst beim Eingang müsse sie spürbar werden, durch eine entsprechende Blickweite. Sonst erinnert eine Villa eher an den verspielten Typus „Villa Kunterbunt“. Und der sei laut Heiss am besten in der Kleingartensiedlung aufgehoben.